

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 2

Artikel: Kennt keiner den andern?
Autor: R.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch Licht
zur Freiheit!**Schweizerisches**Durch Kampf
zum Sieg!

Freundschafts-Banner

Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte“, vormals „S.Fr.-V.“

Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Redaktionsschluß je 3 Tage vorher — Postcheckkonto VIII 21.933
Abonnementspreis (muß vorausbezahlt werden): 1/4 jährl. Fr. 2.50, 1/2 jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— inklusive Porto

Kennt keiner den andern?

von Roché B.

Führt keine Brücke von Dir zu mir,
Muß jeder einsam wandern?
Bist Du dort drüben, und ich bin hier,
Und keiner kennt den andern?

Ueber dem wilden trennenden Strom
Heben sich bange Hände,
Sie winken und werben: komm, o komm!
Bruder, daß ich Dich fändel!

Führt keine Brücke über die Flut,
Muß jeder einsam wandern?
Ertrinkt die Erde in rotem Blut,
Kennt keiner — keiner den andern.

„Modekrankheit“ oder Menschenrecht?

von Stern.

Unter dem Titel

„Es wird immer scheener in Zürich“

lesen wir einen Artikel, den wir nachstehend auszugsweise wiedergeben:

„Sage und schreibe: Ueber 7000 Homosexuelle sollen bei unserer Zürcher Polizei notiert sein! Wie eine Pest verbreitet sich das Laster in unserer Stadt, und die Gerichte haben fortlaufend solche Fälle zu behandeln. Letzter Tage standen wiederum fünf junge „Männer“ vor den Schranken des Bezirksgerichtes, die sich wegen widernatürlicher Unzucht zu verantworten hatten. Sie fanden milde Richter, indem die Gefängnisstrafen nur bedingt ausgesprochen wurden....“

Wenn man auch mit allen Neuerungen des Dritten Reiches nicht einverstanden ist, so muß man doch die Energie anerkennen, mit der in Deutschland solche Auswüchse bekämpft werden.

Allzu schonende Behandlung hat absolut keinen Zweck, denn zu einem großen Teil ist die Homosexualität nur Einbildung, entstanden durch Beeinflussung im jugendlichen Alter, oder eine Mode- und Kulturkrankheit, gefördert durch das verweichlichte Leben, und es kommt nicht von ungefähr, daß die Café's mit Dämmerbeleuchtung und „weltstädtischer“ Schmelzmusik von dieser Gesellschaft bevorzugt werden.“

Dem einen oder andern mag die Zahl der allein in Zürich sich aufhaltenden Homoeroten hoch erscheinen, denn zu den polizeilich festgestellten 7000 kommen vielleicht noch einmal so viele, die bis heute

nicht mit der Polizei in Berührung gekommen sind. Unwillkürlich drängt sich mir da die Frage auf, warum von diesen über 10000 Homoeroten in der Stadt Zürich nicht einmal ein Promill Abonnement des „Schweiz. Freundschafts-Banner“ sind. Wie lang dauert es wohl noch, bis auch unter unseren Artgenossen die Erkenntnis sich durchdringt, daß Einigkeit stark macht? Nehmen wir einmal an, jeder Artgenosse würde einen Franken auf unser Postcheckkonto einzahlen. Mit dieser finanziellen Unterstützung wären wir in die Lage versetzt, medizinisch und juristisch gebildete Leute für bezahlte Artikel und Vorträge zu gewinnen. Könnt ihr, die ihr diese Zeilen lest, ermessen, welcher Segen von solcher Aufklärungsarbeit ausgehen müßte? Und wem käme es zu gute, wenn die breite Oeffentlichkeit einmal aus berufenem Munde und kompetenter Feder die reine Wahrheit über die Homosexualität erfahren würde? Dürfen wir da nicht hoffen, daß das ungerechte und vernichtende Urteil über uns geändert würde, geändert werden müßte? Also, meine lieben Freunde, wir und nur wir wären die Nutznießer dieser Opferwilligkeit, von der ich eben gesprochen habe. Unsere Zeitung kostet jetzt noch 45 Rappen pro Nummer; wenn jeder Artgenosse dieselbe abonnieren oder regelmäßig kaufen würde, könnte dieselbe so ausgebaut werden, daß sie ihren Zweck erst richtig erfüllen könnte, was wiederum unserer Bewegung zugute kommen würde. Willst Du, lieber Leser, es nicht als Deine Pflicht betrachten,